

AKTUELL

AFFENPOCKEN

„Das Stigma ist genauso gefährlich wie das Virus“

Joël Adami

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat den Affenpocken-Ausbruch zum internationalen Notfall erklärt. Neben dem Virus muss auch das Stigma bekämpft werden.

Am vergangenen Samstag, dem 23. Juli, wandte sich WHO-Generaldirektor Tedros Adhanom Ghebreyesus an die Öffentlichkeit: Die Infektionen mit Affenpocken gelten nun als gesundheitliche Notlage internationaler Tragweite. Ghebreyesus tat dies, obwohl das Notfallkomitee der WHO sich nicht auf einen Konsens zu der Frage einigen konnte. Über 16.000 Fälle und fünf Tote gibt es bisher, die meisten davon - mehr als 10.000 - in Europa. In Luxemburg gab es Stand 20. Juli 14 Fälle.

Betroffen sind zu 98 Prozent Männer, die Sex mit Männern (MSM) haben. Affenpocken gelten allerdings nicht als rein sexuell übertragbare Krankheit. „Es ist beim Sex übertragbar, aber das ist nicht der einzige Weg. Wir können im Moment auch noch nicht sagen, ob Kondome schützen“, sagte Andy Seale, Experte der WHO, bei einem Pressebriefing am Mittwoch. „Affenpocken übertragen sich bei engem, intemem Kontakt, so wie er auch beim Sex vorkommt.“

Die WHO empfiehlt Männern, die Sex mit Männern haben, ihre Sexualkontakte mit neuen Partner*innen temporär zu reduzieren. Wichtig sei es auch, Kontaktdaten auszutauschen, um bei einer Infektion gewarnt werden zu können. Alle Expert*innen der WHO betonten während der Pressekonferenz, dass es wichtig sei, gegen das Stigma vorzugehen. Wenn Affenpocken als vermeintliche „Schwulenkrankheit“ gebrandmarkt würde, suchten weniger Menschen medizinische Hilfe und das Virus verbreite sich ungebremsst weiter.

Lichtblick Pockenimpfung

In den USA wird derzeit über Fälle geredet, in denen Affenpocken bei heterosexuellen Menschen nicht diagnostiziert wurden: Da Ärzt*innen die Krankheit nur bei homo- und bisexuellen Männern vermuten, wird

kein Test angeordnet. Somit könnte es durchaus sein, dass das Virus sich vorerst unbemerkt in der Gesellschaft verbreitet. Neben intimen Kontakten werden die Affenpocken oft innerhalb von Haushalten verbreitet, wie Rosamund Lewis, die technische Leiterin für Affenpocken der WHO, betonte.

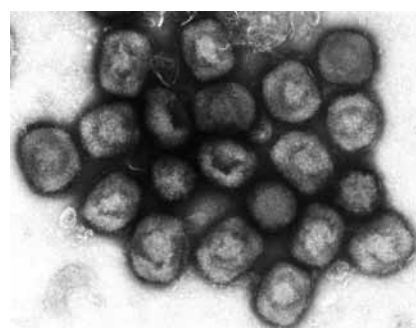


FOTO: CC-BY NIAD

Das Affenpocken-Virus unter dem Elektronenmikroskop.

Auch über den Namen des Virus und der Krankheit, die es auslöst, wird diskutiert. Die Stadt New York sprach sich wegen rassistischer Konnotationen für eine Umbenennung aus. „Der Name an sich ist kein Problem. Das Problem ist es, wenn der Name missbraucht wird, um Menschen zu stigmatisieren und zu diskriminieren“, sagte Michael Ryan, Exekutivdirektor der WHO am Mittwoch. Die WHO begrüße dennoch alle Namensvorschläge.

Eine spezielle Impfung gegen die Affenpocken gibt es noch nicht, allerdings gelten die bereits erhältlichen Pockenimpfungen als wirksam. „Wir brauchen mehr Studien dazu“, erklärte Soumya Swaminathan, Chefwissenschaftlerin der WHO. Die Weltgesundheitsorganisation rufe alle Länder mit Impfprogrammen auf, Daten zur Wirksamkeit zu erheben und zu teilen. Der Pockenimpfstoff sei bei manchen Herstellern zwar vorhanden, aber nicht in Dosen abgefüllt - ein logistisches Problem, das es zu lösen gilt. Aktuell werden in den meisten Ländern lediglich Risikogruppen geimpft. Auch die WHO empfiehlt - noch - keine Massenimpfungen.

SHORT NEWS

28. Juli: Overshoot-Day

(ja) - Ab Donnerstag, dem 28. Juli verbrauchen wir weltweit mehr Ressourcen, als innerhalb eines Jahres nachwachsen. Der Ressourcenverbrauch der Menschheit beläuft sich auf 1,75 Erden. Das hat das Global Footprint Network aus historischen Daten errechnet. Mit dieser Zahl soll Aufmerksamkeit für den Raubbau an der Natur und die immer gravierendere Klimakrise generiert werden. Das letzte Mal, dass der Overshoot-Day so früh im Jahr „gefeiert“ wurde, war 2018. Der Luxemburger Nachhaltigkeitsrat (CSDD) machte in einer Pressemitteilung darauf aufmerksam, dass es durchaus „einfache“ Lösungen gäbe, um den Tag weiter nach hinten zu rücken: Reduzierten wir die Lebensmittelverschwendung um die Hälfte, wäre der Overshoot-Day 13 Tage später. Intelligente Stromnetze und verbesserte Energieeffizienz würden nochmal 21 Tage Zeitgewinn bedeuten. Damit wäre der Overshoot-Day Ende August, was zuletzt 2005 der Fall war. Der CSDD betonte, dass die Industrieländer einen überproportionalen Anteil am globalen „Fußabdruck“ haben. Der Overshoot-Day für Luxemburg war beispielsweise am 14. Februar - weltweit der zweitfrüheste Termin.

Griff nach Ackerland nimmt zu

(tf) - Die globale Nahrungsmittelkrise hat verheerende Folgen auch für Kleinbauern und die Ernährungssouveränität der Länder des sogenannten globalen Südens. Die internationale Basiskoalition „People's Coalition on Food Sovereignty“ (PCFS) warnte am Mittwoch, die beispiellosen Preissteigerungen bei Nahrungsmitteln um 39,7 Prozent binnen eines Jahres würden in den ärmeren Ländern massiv zum Verkauf und der Verpachtung von Ackerland (sogenannte „Landgrabblings“) führen, da sich Investor*innen dieses Sektors in sicherere Anlagen flüchten. Russlands Krieg gegen die Ukraine und dessen Auswirkungen auf die weltweite Getreideversorgung haben dabei eine bereits seit Jahren andauernde Entwicklung nur weiter verstärkt. Laut einer Pressemitteilung der PCFS ist die Zahl der grenzüberschreitenden Landgeschäfte bereits zwischen 2011 und 2020 um 122 Prozent gestiegen. Wichtige Akteure sind demnach jüngst vor allem die Vereinigten Arabischen Emirate, das Königreich Saudi-Arabien und China. Sie kauften in den vergangenen Monaten Lebensmittelprodukte afrikanischer Länder, aber etwa auch in Pakistan, Kambodscha und Indien auf und unterzeichnen Verträge über die Pacht von in den ärmeren Ländern gelegenen Land.

Kritik vom Tierschutz: Da liegt der Hund begraben

(is) - Vier luxemburgische Tierschutzorganisationen haben sich diese Woche bei einer Pressekonferenz zu ihrer Not geäußert: Es fehlt an finanziellen Mitteln, an verantwortungsbewussten Tierhalter*innen und der konsequenten Umsetzung des Tierschutzgesetzes von 2018. Alpa, Amiavy, Apas und „Een Herz vir Streuner“ geben jährlich hohe Beträge für die medizinische und allgemeine Pflege zurückgelassener Tiere aus, die nicht immer vom Staat oder den Gemeinden rückerstattet werden. Allein der „Privaten Déiereschutz Niederanven“ legte letztes Jahr 160.000 Euro auf den Tisch, um 1.162 Katzen fortpflanzungsunfähig zu machen. Ein medizinischer Eingriff, den nationale Tierschutzorganisationen als wichtigen Schritt zur Bekämpfung der unkontrollierten Vermehrung streunender Tiere verteidigen. Gleichzeitig berichten sie von einem Rückgang der Adoptionen, überfüllten Tierheimen und Wartelisten zur Aufnahme neuer Tiere. Als Beispiel führen sie das Tierheim in Düdelingen an: Die Kapazitäten für Katzen und Hunde sind dort weit überschritten. Die Tierschützer*innen fordern deshalb einen nationalen Aktionsplan, den alle Gemeinden umsetzen sollen. Sie treten darüber hinaus für eine Ausweitung der Infrastrukturen für Tiere ein, an denen es vor allem im Norden, Westen und Osten des Landes mangelt. Ein Austausch mit Landwirtschaftsminister Claude Haagen (LSAP) ist für Herbst geplant.